

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Band: 23 (1943-1944)
Heft: 8

Artikel: Die Kirche in Russland
Autor: Buckner, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-334966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird sehr viel geringer sein, als wenn die abgesetzten Produzenten¹ einfach ohne Beschäftigung gelassen würden.

Man sollte jedoch nicht in den Fehler verfallen, die Bedeutung auch dieses abgemilderten Verlustes zu unterschätzen, besonders für ein Land, das wie Großbritannien (und die Schweiz! Red.) so abhängig von Importen ist, die durch heimische Produkte nicht ersetzt werden können. Eine geplante Wirtschaft — geplant für Erweiterung und Fülle — kann nur als Glied einer Gesellschaft von geplanten Wirtschaften und mit diesen zusammen als Teilnehmer an einem gemeinsamen internationalen Plan mit vollem Erfolg arbeiten. Sozialismus in einem Land ist nicht undurchführbar, wie die Russen schlüssig gezeigt haben; aber Sozialismus selbst in einem Land, das der Selbstgenügsamkeit so nahe kommt wie die Sowjetunion, kann nicht die Vorteile bieten, die mit denen zu vergleichen wären, die durch internationale sozialistische Zusammenarbeit zu erzielen sind. In einem Land wie Großbritannien sind die Grenzen für einen rein nationalen Sozialismus sehr eng. Unter dem Sozialismus wird Großbritannien ebenso sehr wie unter dem Kapitalismus die Welt als Markt und gleichermaßen als Quelle für unentbehrliche Zufuhren nötig haben.»

Die Kirche in Rußland

Von Charles Buckner

Vielerlei Betrachtungen knüpften sich an die anfangs September eintreffenden Nachrichten, daß Stalin das führende Oberhaupt der Russisch-Orthodoxen Kirche empfangen und die Führer der Kirche ermächtigt hatte, eine Bischofsversammlung mit dem Ziel einzuberufen, einen Patriarchen für Moskau und ganz Rußland zu wählen sowie einen Heiligen Synod (Rat der Erzbischöfe) unter dem Patriarchen zu gründen. Später wurde ein Laienkonzilium geschaffen, das als Verbindung zwischen Regierung und Kirche dienen sollte.

Vielen scheinen diese Entwicklungen das Unmögliche zustande zu bringen: eine Versöhnung des Unversöhnbaren. Wie kann es etwas an-

¹ Wir übernehmen mit Absicht das englische Wort — producers —, statt es mit dem hier passenden Wort «Arbeiter» zu übertragen. Denn tatsächlich sind ja die Arbeiter die wirklichen und eigentlichen Produzenten, wie sie auch, was schon Karl Marx deutlich vermerkt hat, in Wahrheit die Arbeitgeber sind, während der Unternehmer in der Tat der *Nehmer* von Arbeit, also der *Arbeitnehmer*, ist und nicht umgekehrt. Es wäre sehr gut und wichtig, wenn wenigstens in den Publikationsorganen der Arbeiterschaft der wahre Sachverhalt *auch sprachlich durch die Umkehrung der üblichen Bezeichnungen zum Ausdruck käme*, systematisch und methodisch, bis sich die richtige Verwendung allgemein durchgesetzt hätte. Denn es kommt nicht von ungefähr, daß die wahren Verhältnisse auf den Kopf gestellt worden sind. Dahinter verbirgt sich ein politisches Manöver von nicht unerheblicher Tragweite, sind doch Sprache, Gedanke und Tat sehr eng und kausal miteinander verbunden. So wäre auch die Wieder-Umkehr der Umkehr eine politische Tat.

deres geben als gegenseitige Feindschaft zwischen atheistischem Kommunismus und mystischer Orthodoxie? Um eine einleuchtende Erklärung dafür zu finden, müssen wir sehr kurz die entscheidenden Tatsachen ins Gedächtnis zurückrufen, die die Beziehungen zwischen Kirche und Staat betreffen, und zwar sowohl im kaiserlichen Rußland als auch in der Sowjetunion.

«Orthodoxie, Autokratie, Nation», dieser Wahlspruch der Zaren drückt die enge Verbundenheit aus, die zwischen Kirche und Staat bestand. Mindestens in der Zeit von Peter dem Großen bis zur bolschewistischen Revolution. Welche Unabhängigkeit die Kirche auch vorher genossen hatte, sie wurde später durch Peter gewaltsam aufgehoben, der sie durch Unterdrückung des Patriarchats und Einsetzung einer dem Zaren verantwortlichen Bischofssynode auf das Niveau eines Staatsdepartements herabdrückte. Wenn die Kirchenführer diese neue Abmachung auch mißbilligten, so organisierten sie doch keine tatsächliche Opposition dagegen und erwiesen sich als willige Werkzeuge in den Händen der Beherrscher des russischen Kaiserreichs. Es gab sicherlich hinreichende übereinstimmende Interessen, um eine Arbeitsgemeinschaft zu ermöglichen. Der Wohlstand und die Macht der Orthodoxen Kirche basierten auf demselben Grund wie die Macht der Zaren und der herrschenden Klasse: der Leibeigenschaft der ausgebeuteten Bauern. Die Kirche hatte an dieser Ausbeutung teil durch ihren ausgedehnten Besitz an Land und Leibeigenen und stützte die Autokratie als die Macht, die das soziale System aufrecht erhielt. Die Zaren, deren öffentliches und privates Verhalten aller Religion und Moral spottete, schätzten die Kirche als eine der festesten Stützen des Staates. Ihre Fähigkeit, diese Funktion auszunutzen, beruhte auf der festen Bindung der Bauern an die Kirche. Diese Bindung bestand trotz der Unwissenheit und dem ausschweifenden Lebenswandel eines großen Teils der orthodoxen Priesterschaft, da im russischen Volk religiöses Empfinden tief verankert ist und sogar eine solche Kirche seinen geistigen Bedürfnissen einen Weg wies.

Der Angriff auf die Religion

Angesichts dieser traditionellen Verbundenheit war es unvermeidlich, daß es beim Sturze des Zarismus zu einem Kampf zwischen der Kirche und den revolutionären Kräften kam. Selbst wenn die Bolschewisten keine theoretischen anti-religiösen Überzeugungen gehabt hätten, wären die Führer der Kirche zu ihnen in der gleichen Opposition gestanden wie all die anderen Kräfte des zaristischen Despotismus. Die erste Phase der Beziehungen zwischen den beiden Kräften war durch offenen Krieg gekennzeichnet. Viele Kirchen wurden geschlossen und weltlichen Zwecken dienstbar gemacht. Grundbesitz der Kirche und Kleinodien wurden beschlagnahmt, vor allem während der Hungersnot von 1921 bis 1922. Im Jahre 1922 wurde die Gesellschaft der Gottlosen gegründet. Ihr Zweck war die Untergrabung religiöser Überzeugungen, indem man sie der Lächerlichkeit preisgab und einen platten, auf marxistische Ideologien gestützten Materialismus an ihre Stelle setzte.

Im Jahre 1929 verboten neue Gesetze die Tätigkeit von Priester-Ausbildungsseminaren und zogen die Erlaubnis zurück, religiöse Propaganda zu treiben oder Religionsunterricht zu erteilen, indem nur den Eltern erlaubt wurde, ihre Kinder religiös zu unterweisen. Allen religiösen Sekten wurde Freiheit der Religionsausübung zugesichert, aber nur die Liga der Gottlosen und ähnliche Körperschaften durften Propaganda treiben. Die befolgte Politik ist in dem Schlagwort zusammengefaßt: «Freie Religionsausübung und freie antireligiöse Propaganda.»

Im Jahre 1930 steckte sich die Gesellschaft der Gottlosen selbst das Ziel, bis 1937 eine Mitgliedschaft von 22 Millionen zu erreichen. Bis 1932 erreichte sie mit etwa 5 Millionen ihren Höhepunkt, während nach diesem Zeitpunkt die Mitgliedschaft sehr abnahm. Die Gesellschaft begann, in offizielle Ungnade zu fallen, und die neue Verfassung von 1936 gab der Geistlichkeit die Bürgerrechte zurück.

«Orthodoxie», sagte einer ihrer Sprecher, «macht sich nicht zum Wächter des Privateigentums und verteidigt das kapitalistische System nicht, aber sie nimmt dem russischen Kommunismus gegenüber, der die Freiheit der Persönlichkeit verneint, eine ablehnende Stellung ein.»

Obgleich die Kirche in der Oktoberrevolution ihren materiellen Wohlstand einbüßte, profitierte sie von der Säuberung in ihren Reihen, die den Enteignungsprozeß begleitete. Sie konnte nun vor dem Volke *ohne* den Schandfleck der Ausbeutung der Bauern auftreten und, großer materieller Güter entblößt (die im Jahre 1917 auf ungefähr 700 Millionen Pfund geschätzt wurden), die sie aus ihrer religiösen Betätigung herausgeschlagen hatte. Ein Zweig der Kirche begrüßte enthusiastisch die sozialen Anstrengungen der Bolschewisten mit ihren Idealen von Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit. Unzufrieden mit dem Konservatismus der Kirchenführer unter dem amtierenden Patriarchen Tichon, splitterte sich diese Gruppe ab und gründete die «Lebendige Kirche» und predigte eine Art «christlichen Kommunismus» oder «Religiösen Leninismus», der die sozialen Ideale der Revolution bejahte. Andere enthielten sich der Opposition und akzeptierten das Regime, als dessen Stabilität deutlich wurde, um so besser in der Lage zu sein, von der Regierung Konzessionen für die Kirche herauszupressen.

Die Wiedereinsetzung

Nach sechzehn Jahren antireligiöser Propaganda hat die Sowjetregierung plötzlich entdeckt, daß sich die Führer der Gesellschaft der Gottlosen «geirrt» haben und daß das Christentum in der Weltgeschichte eine revolutionäre, fortschrittliche und aufklärende Rolle gespielt habe. Es wurde befohlen, die fortschrittliche Rolle der Kirche in den Schullesebüchern anzuerkennen. Ausgesprochene Gotteslästerung wurde gebrandmarkt und als Heidentum bestraft, und die antireligiösen Museen wurden entweder geschlossen oder in «Museen für Religionsgeschichte» umgewandelt. Alexander Werth berichtete in seinem Buch «Moskau», 1941, daß eine ganze Folge von Bezbozhnik (Der Atheist), die Zeitschrift der Gesellschaft der Gottlosen, angefüllt war mit Angriffen auf die Religionsverfolgungen durch die Nazi. Die Komödie fand im September 1941

ihren Abschluß, als Bezbozhnik wegen Papiermangels sein Erscheinen einstellte. Die Papierknappheit hat jedoch den kürzlich gewählten Patriarchen nicht gehindert, die erste Nummer einer religiösen Zeitschrift herauszugeben, wofür er natürlich bei der Regierung um die Erlaubnis hat nachsuchen müssen.

Soviel über die Haupttatsachen. Wie sind sie zu interpretieren? Einige Beobachter sehen die Wiedereinsetzung der Kirche als ein Ergebnis der Vorstellungen an, die auf Anweisung Roosevelts in bezug auf größere religiöse Toleranz in Rußland von Mr. A. Harriman, Leiter der amerikanischen Militärmission in Moskau, erhoben worden seien. Es ist aber zu einfach und auch irreführend, die gegenwärtigen Veränderungen ausschließlich außenpolitischen Einflüssen zuschreiben zu wollen. Ohne Zweifel erhielt der Vorteil, der Rooseveltverwaltung zu helfen, der Anti-sowjetpropaganda in den USA, die sich das religiöse Problem zunutze machte, zu begegnen, in Stalins Vorstellung durch die direkte amerikanische Annäherung einen zusätzlichen Ansporn. Aber die entscheidenden Gründe für die Änderungen liegen wo anders und stellen die letzten Schritte in einer Richtung dar, die vor mehreren Jahren eingeschlagen wurde.

«Heiliges Rußland»

Eine der Überlegungen, die bei der Entscheidung mitwirkten, die Orthodoxe Kirche wieder einzusetzen, war fast sicher die Berechnung, daß dies dem Ziel der Sowjets günstig sein würde, ihren Einfluß und ihr Prestige in Ost- und Südosteuropa auszudehnen. Vor 1917 verschaffte die Tradition des «Heiligen Rußland» dem Russischen Kaiserreich als der mächtigsten slawischen Nation und der größten Sektion der Griechisch-Orthodoxen Kirche beträchtlichen Einfluß in jenen Gebieten. Die Kirche hat einen großen beherrschenden Einfluß in Bulgarien, Griechenland, Rumänien und Jugoslawien. Die Freundschaft der Orthodoxen in den Balkanländern mag für Stalin ebenso wertvoll sein wie die organisierten kommunistischen Partisanen, die gegen die Nazi kämpfen.

Der Korrespondent des «Christian Science Monitor», der sich bei den Streitkräften des Mittleren Ostens befindet, berichtete am 24. September aus Kairo, daß «griechische und serbische Kreise hier einmütig die Entwicklung begrüßen» und daß sie «darin einen Schritt in der Richtung einer größeren osteuropäischen Solidarität» sehen. Es ist interessant, zu beobachten, daß die großslawische Bewegung, die nach der Revolution weiter existierte, während des Krieges in Rußland aktiver gewesen ist. Vor 1917 ist die Bewegung immer eng mit der Orthodoxie verknüpft gewesen. Natürlich würde eine großslawische Politik, die von einem militanten atheistischen Rußland betrieben würde, nur kleine Erfolgchancen haben, und ein Stalin, der freiwillig neutral den Kirchen gegenüber ist, macht in den Augen der orthodoxen Bevölkerung außerhalb Rußlands eine andere Figur als ein «gottloser» Stalin. Der Korrespondent des «Christian Science Monitor» verweist auf ein anderes, möglicherweise mit zugrunde liegendes Motiv. Er berichtet, daß ein Grieche ihm freimütig erzählt habe, er glaube, sein Volk und die Regierung billigten diese Entwicklung sehr

«mit Rücksicht auf den offensichtlichen Wunsch des Vatikans, nach dem Kriege eine größere Rolle in internationalen Angelegenheiten zu spielen». Er sagte weiter:

«... Man berichtete mir, die Russen hätten eine Reihe römisch-katholischer Missionare entdeckt, die unter der Bauernbevölkerung eine Tätigkeit entfalteten. Diese Entdeckung, der ähnliche Beobachtungen in Serbien zur Seite stehen, wo kroatische und slowenische römisch-katholische Priester in alten orthodoxen Gemeinden versucht haben sollen, Mitglieder zu bekehren, wird als ein Grund für die neueste russische Entwicklung angesehen.»

Das Argument, die Sowjetregierung verfolge mit ihrer Politik, die orthodoxe Kirche zu stärken, das Ziel, ein Gegengewicht gegen den Einfluß des Vatikans zu schaffen, gewinnt an Gewicht, wenn man sich der Sowjetforderung erinnert, die baltischen Staaten und einen Teil Polens mit großen katholischen Bevölkerungen absorbieren zu wollen.

Indessen sind dies nur taktische Vorteile einer Politik, die mit anderen großen Veränderungen in der Sowjetpolitik tiefere grundsätzliche Ursachen hat.

Rückkehr zum Konservativismus

Als es den Sowjetführern klar wurde, daß die Welt dem Krieg entgegentrieb, wurden in der Sowjetpropaganda und in der Erziehung Änderungen eingeführt, die zur Preisgabe eines revolutionären Grundsatzes nach dem anderen führte. Glühender Internationalismus wich nationalen Gefühlen, um angesichts der Kriegsgefahr die nationale Einheit zu sichern — diese Gefühle basierten nicht einfach auf dem Gedanken einer Vollendung der kommunistischen Gesellschaftsordnung und wurden scharf unterschieden von der zaristischen Vergangenheit, aber sie enthielten die Tendenz einer Kontinuität mit der historischen Vergangenheit Rußlands. Um stolz auf Rußlands Vergangenheit zu sein, bedarf es keines Beweises einer reaktionären Einstellung. Die großen zaristischen militärischen Führer werden als Nationalhelden verehrt. Selbst der unbarmherzigste der Zaren, Iwan der Schreckliche, wird dargestellt als «einer der erleuchtetsten und tapfersten Geister». Gleichzeitig wurde von vielen Symbolen der kaiserlichen Vergangenheit der Bann revolutionärer Verachtung genommen, Rotarmisten schwören heute einen Ergebenheitseid. Offiziere werden in den Straßen begrüßt. Garderegimenter wurden wieder aufgestellt. Eine weitere Entwicklung in dieser ständigen Übernahme konservativer Grundsätze ist die Preisgabe der Koedukation mit der Begründung, daß Knaben und Mädchen für verschiedene Aufgaben im Leben, militärische und hauswirtschaftliche, geschult werden müssen; dazu die Forderung nach größerer Disziplin und unbedingtem Gehorsam in den Schulen und die Rückkehr zur Familie als der Grundlage der Gesellschaft. Zweifellos brauchte Rußland nationale Einigkeit, um seine Existenz zu erhalten, aber die Übernahme all dieser alten Methoden eines nationalen Patriotismus ist ein Eingeständnis der Schwäche. Die materiellen Erregenschaften des Regimes und die trockenen, monotonen Phrasen des marxistischen Dogmas verfehlten ihre Wirkung auf viele Sowjetbürger,

und der «Kult der Vergangenheit» wurde als ein Mittel gewählt, patriotischen Enthusiasmus zu wecken.

Dasselbe Problem der nationalen Einigkeit war einer der Hauptgründe der neuen Haltung der Religion gegenüber und führte zu demselben Versagen, irgend etwas zu finden, das wirkungsvoll die Stelle alten Aberglaubens und der Idole hätte einnehmen können. Der Feldzug der Gesellschaft der Gottlosen war fehlgeschlagen. Ehe der «Atheist» sein Erscheinen einstellte, bestätigte er die Tatsache, daß religiöse Überzeugungen nicht nur bei den älteren Menschen sich erhielten, sondern auch bei den jungen Menschen Wurzeln schlugen. Er klagte darüber, daß Rotarmisten und sogar Kommunisten von den Dorfpriestern verseucht würden. Als der Erzbischof von York von seinem kürzlichen Besuch in der Sowjetunion sprach, berichtete er von den überfüllten Gottesdiensten in den Kathedralen und bestätigte, daß nicht nur alte Leute an diesen teilnahmen. Es ist klar, eine so einflußreiche Kirche würde in Zeiten nationaler Gefahr, wenn sie in Opposition stünde, ein gefährlicher Feind sein, und kann andererseits ein nützlicher Verbündeter sein, um die nationale Einheit zu kitten.

Der «Economist» vom 25. September bemerkte anlässlich eines Kommentars zu dem Besuch des Erzbischofs, daß es ein «Licht wirft auf die Eile und Leichtigkeit, mit der die orthodoxe Kirche zu ihrer traditionellen Rolle zurückkehrt, eine Stütze des Staates zu sein». Ein am 8. September vom Bischofskonzil herausgegebener Aufruf an alle Christen unterstreicht die Feststellung des «Economist». Die Bischöfe sprechen die Hoffnung aus, daß

«... durch die gemeinsamen Anstrengungen aller Christen in den alliierten Ländern in diesem günstigen Augenblick, wo unsere eigene russische Rote Armee den Feind siegreich vom Heimatboden vertreibt und starke feindliche Kräfte zerstreut hat, die lang erwartete zweite Front endlich geschaffen und damit der Sieg und der Friede für die Völker näher gebracht wird».

Der Metropolit von Kiew und Gelich schrieb am 7. September in den «Sowjet-Kriegsnachrichten»:

«Alle Gläubigen sind eins mit dem Rest der russischen Nation. ... Es gibt keine Grenzen für das, wessen Gläubige fähig sind, um zur Verwirklichung der heiligen Sache beizutragen.»

Es war fast unvermeidlich, daß, nachdem einmal der Weg eingeschlagen war, einen Geist des Respekts und Stolzes für Rußlands frühere Herrscher und Einrichtungen zu züchten, den Kirchen gegenüber, die einen integralen und lebendigen Teil jener Vergangenheit darstellten, wachsende Toleranz an den Tag gelegt werden mußte.

Das Versagen des Materialismus

Wir sagten, daß einer der mitwirkenden Faktoren in der veränderten Haltung zur Religion das Versagen der antireligiösen Bewegung war. Dies aussprechen, heißt auf eine Krise von tieferer Bedeutung hinweisen. Warum erfüllte die Gesellschaft der Gottlosen ihre Aufgabe nicht? Wie ist es dahin gekommen, daß 25 Jahre nach der Revolution eine wachsende

Zahl Menschen in Rußland sich den alten Verbreitern eines Mystizismus zuwenden? Eine befriedigende Antwort auf diese Fragen kann hier nicht erwartet werden. Wir können nur das Problem, das es aufwirft, nennen, ein Problem, das von entscheidender Bedeutung nicht nur für Rußland, sondern für die Sozialisten aller Länder ist.

Einige der ausgesprochenen Strafmaßnahmen, die während des revolutionären Kampfes gegen Vertreter der Kirche ergriffen wurden, hingen zweifellos mit dem besonders reaktionären Charakter der Russischen Kirche zusammen.

Jede sozialistische Regierung würde sich der Notwendigkeit gegenüber sehen, viele der Maßnahmen zu ergreifen, zu denen die russischen Revolutionäre griffen, wie z. B. der Trennung von Kirche und Staat, der Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Schulen oder seiner sonstigen Erteilung an Personen unter 18 Jahren, der Beschlagnahme des aufgehäuften Vermögens der Kirchen. Von wie vitaler Notwendigkeit solche Schritte auch sein mögen, so sind sie in sich ungenügend. Rein negativ, wie sie sind, können sie nur Wert haben als Vorbereitung des Bodens für etwas Höheres.

Soweit die russischen Marxisten dieses Bedürfnis überhaupt anerkannten, versuchten sie, religiösen Glauben durch «wissenschaftlichen» Materialismus zu ersetzen. Schon der Versuch, so vorzugehen, zeigt das grobe Versagen, die Grundlage religiösen Gefühles auch nur zu verstehen. Die russischen Führer stehen nicht allein mit diesem Versagen; auf die Mehrheit der Sozialisten überall trifft dasselbe zu. Die marxistische Haltung zur Religion (und sie wird von den meisten nicht-marxistischen Sozialisten in ihren wesentlichen Grundzügen geteilt) läuft darauf hinaus, Religion als «Opium für das Volk» abzutun, als einen Aberglauben, der von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ausgenutzt und genährt wird. Ohne Zweifel ist ein guter Teil Wahrheit in dieser Feststellung, soweit sie sich auf die Rolle bezieht, welche die organisierte Religion in der kapitalistischen Gesellschaft zu spielen pflegt. Aber sie verkennt jene Gefühle und Bedürfnisse im Menschen, die von den Kirchen befriedigt, aber oft ausgebeutet werden und die in jeder Gesellschaft nach Ausdruck suchen werden.

Das Gefühl der Demut, das der Anerkennung der Grenzen entspringt, die dem Individuum angesichts der großen Probleme des Lebens gesetzt sind; die Schwierigkeit des Problems der Willensfreiheit in einer unter Naturgesetzen stehenden Welt; die Hoffnung, daß alle Ungerechtigkeiten des Lebens und seine Mühsal nach dem Tode ausgeglichen werden — dies sind einige der Gefühle aus dem Gebiet religiösen Glaubens.

Neben solchen Gefühlen besteht das Bedürfnis, ein gerechtes Leben zu führen, sein Leben von allgemeingültigen ethischen Grundsätzen bestimmen zu lassen. Der Marxismus versagt in dieser Sphäre, weil er die Möglichkeit einer objektiven Moral verneint, indem er alle ethischen Wahrheiten als subjektive Überzeugungen abtut, deren Grundlagen eine jeweils gegebene Gesellschaftsordnung ist.

Der Versuch, Materialismus an die Stelle religiösen Glaubens zu setzen, ist in Rußland fehlgeschlagen. Angesichts des Fehlens jeglichen wirklichen

Kampfes gegen ihre unberechtigten Ansprüche sind die Kirchen in der Lage gewesen, ihre Behauptung aufrechtzuerhalten, der einzige Führer des Menschen in Fragen der Moral zu sein. Sozialisten sind einig über die Notwendigkeit, das wirtschaftliche Monopol der kapitalistischen Klasse zu brechen. Sie müssen auch dahin streben, das geistige Monopol der Kirchen zu brechen, wenn sie nicht auf denselben Weg der Reaktion gelangen wollen wie die Bolschewisten.

Es besteht ein brennendes Bedürfnis nach einer Revision der sozialistischen Haltung gegenüber Religion und Ethik, die Ethik von der Autorität, dem Dogma und dem Aberglauben einer geoffenbarten Religion und von bürgerlichen Wertungen zu befreien und ihr den ihr gebührenden Platz wieder einzuräumen: in der Fähigkeit des Menschen, zwischen Recht und Unrecht unterscheiden zu können.

Man braucht Sozialisten nicht über die Gefahren von Nationalismus und Patriotismus und der Rückkehr zum Aberglauben zu sprechen, deren Wiederaufleben heute in Rußland von ihnen wahrgenommen wird. Es ist nicht ihre Aufgabe, die Russen wegen ihrer Rückkehr zu diesen Dingen zu verurteilen, sondern nach den Ursachen zu forschen, damit sie vermieden werden können, wenn ein Versuch gemacht wird, den Sozialismus anderswo zu verwirklichen.
